Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die kommerzielle und industrielle Entwicklung der Stadt Karlsruhe

Goldfarb, Otto

Frankfurt a.M., 1924

IV. Teil. Die standortmässige Orientierung der Karlsruher Industrie

urn:nbn:de:bsz:31-51022

Visual Library

IV. Teil.

Die standortsmässige Orientierung der Karlsruher Industrie.

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1. Allgemeines zur Standortstheorie.

In diesem Kapitel soll in einem allgemeinen Überblick erörtert werden, wie vom Standpunkt der Standortstheorie die Gründung und Entwicklung der Industrie Karlsruhes zu verstehen + zu beurteilen ist.

"Jede Industrie ist gezwungen, einen wirtschaftlichen Schwerpunkt zu suchen, zwischen den Gewinnungsstellen ihrer verschiedenen Rohstoffe, den Hauptstellen des Absatzes, den Orten billiger Naturkräfte. Ist dieser Schwerpunkt nicht benutzbar, sei es, weil es an Arbeitskräften oder an Transportmöglichkeiten fehlt, oder aus irgend einem anderen Grunde, sind die Stellen der Gewinnung zu entfernt gelegen, die Stellen des Konsums zu wenig dicht, so sagt man, das Land sei für die in Frage kommende Industrie nicht geeignet. Anderseits kann die Entwicklung und Ausnutzung eines industriellen Schwerpunktes auf Jahrzehnte hinaus wahre Monopole schaffen."1)

Somit ist für das Gedeihen eines Industrieunternehmens die Wahl seines Produktionsortes von fundamentaler Bedeutung. Um die Geeignetheit dieses Ortes für die Ansiedlung eines bestimmten Industriezweiges erkennen zu können, muss man vor allen Dingen seine Eigenheit und technischen Voraussetzungen verstehen.

---

1) W. Rathenau, Zur Kritik der Zeit, S.57

Bei der einen Wahl ist der Bezug der Rohstoffe, bei der anderen die Lagerung an dem Orte der Konsumtion, bei einer dritten die billige oder qualitativ gute Versorgung mit Arbeitskräften das bestimmende Moment. Oder mit anderen Worten: Die eine legt auf eine Materialorientierung, die andere auf eine Absatz- oder Marktorientierung, die dritte auf eine Arbeitsorientierung besonderen Wert.

Im grossen und ganzen lässt sich der Produktionsprozess vom standsortmässigen Gesichtspunkt aus betrachtet, in einen materialorientierten und in einen arbeitsorientierten Teil zerlegen.

Für die industrielle Entwicklungsmöglichkeit eines Ortes entscheidend ist bei einer Materialorientierung das Vorhandensein von relativ billigen oder leicht beziehbaren Rohstoffen, die entweder als Heizmaterial im Produktionsprozess verbraucht werden (Kohle) oder, die durch die Veredlung in ihrem Werte steigen (Eisen, Erze,) und - je nach dem Charakter der Industrie - das Vorhandensein wohlfeiler, einladender, natürlicher Kraftquellen. Bei der arbeitsmässigen Orientierung kommt es auf relativ billige und qualifizierte menschliche Arbeitskraft an. Für den gesamten Produktionsprozess aber ist wesentlich eine möglichst enge und schnelle Verbindung zwischen Rohstofflager und Absatzgebiet.

"Die Nähe des Rohstoffes hat für die Standortswahl einer Industrie umso grössere Bedeutung, je grösser der Gewichtsverlust, welchen die Bearbeitung, also die Ausscheidung der Abfälle bewirkt darum ist die edle Metallindustrie weniger an die Nähe des Gewinnungsortes gebunden, als die unedle; je feiner die Verarbeitung der Metalle, desto weiter kann sie von dem Platze der Erzgewinnung und des Brennstoffes abrücken."1) Demnach kann z.B. die Goldwarenfabrik der Rohstoffgewinnung ferner stehen als die Werkzeugfabrik und letztere ferner als das Walzwerk.

Was nun das stetige Anwachsen der Zahl der industriellen Betriebe angeht, so spielt hier eine alte Erfahrungstatsache eine nicht unwesentliche Rolle. Man legt im allgemeinen ein Industrieunternehmen, soweit dieses nicht auf rein örtlichen Absatz Wert legt, also Marktorientiert ist, am vorteilhaftesten da an, wo schon andere dieser Art vorher Fuss gefasst haben, in der Erwartung, hier günstige Standortsbedingungen anzutreffen.

1. Der Standort der einzelnen Industrien.

An Hand der vorangegangenen allgemeinen Betrachtung soll nunmehr speziell für Karlsruhe das Entstehen und die Zusammensetzung seiner Industrie beurteilt und zu erklären versucht werden.

---

1) W. Roscher, Nat.Ökonomie des Gewerbefleisses S.91.

Nehmen wir zunächst den bedeutendsten Industriezweig der badischen Hauptstadt, die Industrie der Maschinen, Apparate und Instrumente.

Gerade bei diesem Industriezweig ist es eine feststehende Tatsache, dass das Gebundensein an eine intelligente, besonders qualifizierte und darum verhältnismässig teuere Arbeiterschaft bei weitem die Abhängigkeit von der Nähe des Gewinnungsortes der Rohstoffe übersteigt. Überhaupt spielt ja bekanntlich bei jeder Veredlungs- und Verfeinerungsindustrie die Transportkostenfrage nicht eine so bedeutende Rolle wie bei denjenigen Industrien, die Fabrikate herstellen, in denen kein erheblicher Mehrwert gegenüber dem Rohmaterialwert steckt. In verkehrsarmer Zeit, in der Massentransporte nur unter sehr grossem Kostenaufwand vorgenommen werden konnten, und in der der Produktionsfaktor "Material" die überragende Stellung im Produktionsprozesse einnahm, was für den Standort einer Industrie das Vorhandensein des Rohstoffes natürlich die erste Bedingung, aber als mit der Entwicklung der Verkehrsmittel neue wirtschaftliche Grundlagen geschaffen wurden, trat der Produktionskoeffizient Material hinter den anderen Faktoren zurück.

Ich sagte weiter oben, dass für die Güterproduktion in der Maschinenindustrie das Gebundensein an eine gut durchgebildete Arbeiterschaft geradezu eine Lebensfrage bedeutet. In dieser Behauptung möchte ich aber nicht dahin mißverstan-

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

den werden, dass die in reicher Fülle zur Verfügung stehende menschliche Arbeitskraft die Industrie zur Seßhaftmachung veranlasste. Vielmehr ist es gerade umgekehrt: die aufstrebende Industrie zieht die Arbeiterschaft heran und bildet sie zu ihren Zwecken aus.

Was nun den Lohnkoeffizienten bei der metallverarbeitenden Industrie, betrifft, so fällt dieser keineswegs derart ins Gewicht wie bei einer Industrie, die hohe Ansprüche nicht zu stellen braucht, wie z.B. bei der chemischen Grossindustrie, die schon mit ungelernten Arbeitern auskommen kann. Was zuletzt die zu verarbeitenden Rohmaterialien anbelangt, so bildet ja der Rhein einen vorzüglichen Transportweg, der zudem seit dem Erstarken der Grosschiffahrt eine billige Zufuhr verbürgt. Der Strom ermöglicht auch die leichte Herbeischaffung der Kraftstoffe, der beträchtlichen Kohlenmengen, die zum Betrieb der Fabriken notwendig sind, und bietet gleichzeitig einen bequemen und billigen Versandweg, für die Erzeugnisse der ansässigen Industrie. Überhaupt bedeutet jede Verbilligung des Transportes für Handel und Industrie eine Verkürzung des Weges.

All diese angeführten Faktoren haben die Entwicklung der Maschinenindustrie nur in hohem Grade begünstigt, nicht aber verursacht.

Bei neu entstehenden Industrieunternehmungen sind sicher rein standortsmässige Erwägungen betreffs ihrer Lagerung von Einfluss, aber bei den

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

alten, die sich in jahrzehnte langer Entwicklung- und mit diesen haben wir es hier zu tun - von dem bescheidenen Rang eines kleinen Handwerksbetriebes zum industriellen Grossunternehmen hochgearbeitet haben, vermag man angesichts der unendlichen Fülle wirtschaftlicher Momente und angesichts des verhältnismässig weiten Spielraums, der der technischen Möglichkeit zur Errichtung von Maschinenfabriken gelassen ist, mit reinen Standortstheorien und Abstraktionen nichts auszurichten.

Was war nun für das Entstehen und die Entwicklung dieser Betriebe entscheidend? Um diese Frage beantworten zu können, soll der Werdegang einiger industrieller Grossunternehmungen einer näheren Betrachtung und Untersuchung unterzogen werden. Den Anfang soll machen die weltbekannte Herd- und Nähmaschinenfabrik Junker & Ruh.

Zu Anfang der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts kam der Feinmechaniker Karl Junker, gebürtig aus Gießen, auf der Wanderschaft nach Karlsruhe. Das "ewig Weibliche" veranlasste ihn, wie es so oft geht, hier zu bleiben, d.h. er verheiratete sich mit einer Karlsruherin. In der damals mit 2 Mann arbeitenden mechanischen Nähmaschinenreparatur-Werkstätte von Haid & Neu, die um existieren zu können, nebenbei ein Zigarrengeschäft betrieb - heute eine der bedeutendsten deutschen Nähmaschinenfabriken mit über 2000 Arbeitern - fand Junker Stellung als Mechaniker.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nach wenigen Jahren traf er bei Haid & Neu aus, machte sich mit Hilfe seiner kleinen Ersparnisse selbständig und baute in den Kellerräumen des Hauses seiner Schwiegereltern seine ersten eigenen Nähmaschinen, die mit wenigen Hilfswerkzeugen meist mit der Hand gearbeitet wurden. Er besuchte die Schneidermeister der Umgegend und des Schwarzwaldes, führte ihnen seine Maschine vor und fand guten Absatz, sodass erst einer und später mehrere Gesellen eingestellt werden konnten. Mit dem Kaufmann Ruh, der amerikanische Singer-Nähmaschinen vertrieb, verband er sich und gründete die Firma Junker & Ruh, die nach einigen Jahren auch die Fabrikation von Öfen aufnahm, da sie hierin einen Fachmann besass.

Das Unternehmen sieht heute mit seinen durchschnittlich 1500 Arbeitern auf die Herstellung von ungefähr einer Million Nähmaschinen, 1,5 Millionen Gasherden und 1/2 Million Öfen zurück.

Und jetzt ein weiteres Beispiel aus der metallverarbeitenden Industrie: die "Lokomotiven- und Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe!"

Durch den groesen Bedarf an Wagenmaterial Lokomotiven und sonstigen Fabrikaten der Eisenbahnindustrie der zu jener Zeit im Bau begonnenen Grossherzoglich-badischen Eisenbahn veranlasst, schlossen sich unternehmungslustige Handwerker aus den verschiedensten Gewerbetruppen

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zusammen, wählten aus ihrer Mitte einen tüchtigen Mann zu ihrem Leiter, liessen sich aus England, das in der Maschinenbranche damals die führende Rolle spielte, Werkzeugmaschinen kommen und fingen mit der eigenen Herstellung dieser Produkte an.

Das Unternehmen, welches anfänglich in völliger Abhängigkeit von der Eisenbahndirektion stand, dehnte späterhin, den wirtschaftlichen Forderungen der Zeit Rechnung tragend, seine Tätigkeit auch nach anderen Richtungen aus, so z.B. durch Anfertigung von Dampf- Landwirtschaftlichen-Hydraulischen- und Kältemaschinen, und befreite sich dadurch von der Bindung an den Staat. Das Unternehmen, das mit 15 Arbeitern begonnen hatte, gewährt heute nahezu 6000 Menschen eine Erwerbsquelle.

In der Entwicklungsgeschichte dieser Grossbetriebe ist in erster Linie das persönliche Moment, die geistige Kraft des Unternehmers (beim ersten Beispiel freilich auch der Zufall) von Einfluss. Die persönliche Tüchtigkeit des Unternehmers liess aus dem Kleinbetrieb mit der Vergrösserung des Absatzes einen mittleren Betrieb und nach Generationen einen Grossbetrieb erwachsen. Überhaupt, normale Zeiten vorausgesetzt, ist sowohl das kommerzielle, wie auch das industrielle Grossunternehmertum die Frucht von Generationsarbeit.

Schmoller sagt einmal "Wo die Vorbedingungen für die Grossindustrie gegeben sind, da

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

entstand sie und zwar stets durch die Initiative hervorragend geschäftsbegabter Männer, welche im einzelnen Fall das Problem zu lösen wussten."1) Das persönliche Moment wird mit dieser Behauptung keineswegs überschätzt.

Bei der Lokomotiv- und Maschinenbaugesellschaft ist aber, abgesehen von dem rein Persönlichen, in gewisser Beziehung auch das historische Moment, das Aufkommen der Eisenbahn, und gleichzeitig eine Absatzorientierung mit von Einfluss. Das Unternehmen entstand aus dem Grunde in Karlsruhe, weil die Fabrik gerade für die badische Eisenbahngeneraldirektion den besten Standort hatte; hier fällt die Verfrachtung der Fertigfabrikate weg, da diese nach der obligaten Prüfung unmittelbar ab Fabrik übernommen werden. (Was gerade die Lokomotivenfabrikation betrifft, so lässt sich - nebenbei bemerkt - für deren Standort verallgemeinernd feststellen, dass in Deutschland ausnahmslos nur dort Lokomotivfabriken anzutreffen sind, so sich Eisenbahndirektionen befinden.)

Auf rein standortspolitische Gründe lässt sich aber das Vorhandensein der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe und die mit ihr verwandte Papierindustrie am Karlsruher Platze zurückführen.

---

1) G. Schmoller, Grundriss der allgemeinen Volkswirtschaftslehre S.409.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

b) Holzindustrie.

Da es sich bei dem Hauptrohstoff dieses Industriezweiges um schweres Massengut handelt, spielt für die Frage des Standorts das Fracht- und Transportproblem eine besondere Rolle. Die Hauptzentren der Holzindustrie befinden sich aus diesem Grunde dort, wo ihr Rohstoff in nächster Nachbarschaft zur Verfügung steht. Der der badischen Hauptstadt vorgelagerte unermesslich holzreiche Schwarzwald liess hier dank der billigen Arbeitskräfte und des wenig kostspieligen Transportwegs (Rhein) nach dem absatzstarken Rheinland und den Niederlanden dieser Industrie besonders gut gedeihen.

c) Die Papierindustrie.

Sie bedarf reichlich des Wassers als solchem und gleichzeitig als Kraftquelle für den maschinellen Betrieb. So hat sich denn dieser Industriezweig naturgemäss in den Gebirgstälern entwickelt, wo beide Erfordernisse durch die kleinen Bergbäche befriedigt werden konnten. Bei dem Anwachsen der einzelnen Industrieunternehmungen reichte jedoch die Wasserkraft bald nicht mehr aus, und als Ergänzung musste man zur Dampfmaschine oder zum Elektromotor greifen, die bei-

den in gewissem Maße den Standort im Gebirgstal überflüssig machten.

Da nun Karlsruhe in hohem Maße die Hauptbedingungen erfüllt, die die Entwicklungsmöglichkeit dieser Industrie begünstigen, billige Transportmöglichkeit und Nähe des Rohstoffes, so verlegten im Laufe der Jahre immer mehr Papierfabriken ihren Standort hierher.

d) Die chemische Industrie.

Die Darstellung des Standortes der chemischen Industrie, die unzählig viele Produkte herstellt und somit einen eigentümlichen Unternehmungstypus nicht darstellt, ist eine derart schwierige Aufgabe, dass eine ins einzelne gehende Erörterung im Rahmen dieses Kapitels unmöglich ist. Wenn man sich durch einen Blick auf die Industriekarte die Lagerung der chemischen Industrie vergegenwärtigt und feststellt, dass sie über ganz Deutschland verstreut ist, so möchte man zu dem Schluss kommen: die chemische Industrie hat überhaupt keine standortsmässige Orientierung. In dieser Anschauung wird man noch bestärkt, wenn man bei verschiedenen Unternehmungen anfragt, aus welchem Grunde sie sich hier angesiedelt haben und als Antwort entweder ein grosses Fragezeichen oder die Mitteilung erhält, dass sich ihr Betrieb aus einem Laboratorium, Drogeriege-

schäft, Apotheke und dergl. entwickelt hat.

Weder die Arbeitsfrage - bei einem chemischen Prozess leistet die menschliche Arbeitskraft gewissermassen nur Handlangerdienste - noch eine Material- oder Absatzorientierung sind im allgemeinen für die Lagerung der chemischen Industrie bestimmend. Da wo einige von diesen Laboratorien zu chemischen Grossbetrieben heranwuchsen, ist es in hohem Maße die persönliche Initiative, die Tüchtigkeit und Tatkraft des Unternehmers, der sich vielleicht eine neue Erfindung oder ein neues Produktionsverfahren zu Nutze macht oder selbst Erfinder ist. Fehlt dieser Persönlichkeitsfaktor, der im Unternehmer verkörpert ist, so nützen auch die besten Standortsbedingungen nichts.

e) Die Lederindustrie.

Bei der Beurteilung der Produktionsbedingungen dieser Industrie ist die "Wasserfrage" unumgänglich, da sie gerade dem Leder ihren typischen Charakter verleiht. Früher hing die Lederindustrie fernerhin noch von dem Vorhandensein der vegetabilischen Gerbmaterialien ab, die aus dem Tannen- und Fichtenholz gewonnen wurden; die Lederindustrie hat sich in Karlsruhe aus dem Gerberhandwerk entwickelt. Die Wandlung, die die einstigen handwerksmässigen Gerbereien zur fa-

brikmässigen Herstellung des Leders erfuhren, ist auf die Anwendung des in den sechsziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfundenen Schnellgerbeverfahrens zurückzuführen, das eine bedeutend billigere und bessere Produktion gewährleistete. Stellten sich die kleinen Gerbereien auf das neue Verfahren nicht ein, so unterlagen sie der Konkurrenz der Lederfabriken.

Die Mühlburger Lederwerke, die drittgrösste deutsche Lederfabrik, verdankte ihr schnelles Aufblühen dem Umstand, dass sie als erste europäische Fabrik die Herstellung des sogenannten Mocha-Handschuhleders aufnahm, das bis daher nur als amerikanisches Fabrikat in der Lederindustrie bekannt und beziehbar war.

f) Die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel.

Bei der Nahrungsmittelindustrie entstehen im Arbeitsprozess verhältnismässig grosse Gewichtsverluste. Hierzu tritt noch die leichte Verderblichkeit während des Transportes. Aus diesen Gründen ist die Lagerunge oben genannter Industrie von der Bodenständigkeit der Rohstoffe und im gewissen Grade auch von der günstigen geographischen Lage des Standprts der Unternehmung, die einen bequemen Versand gewährleisten muss, abhängig.

Die eigentliche Entwicklung der Nahrungs-

mittelindustrie zum industriellen Grossbetrieb begann mit dem Ausbruch des Weltkrieges, jener Zeit, die Deutschland zwang, die Lebensmittel so zu gestalten, dass sie für längere Zeit geniesbar waren. Da schossen die Konservenfabriken der verschiedensten Art, Marmeladefabriken, Gemüsedörranstalten u.dergl. zahlreich aus dem Boden. Aber abgesehen von diesen "Kriegserscheinungen" ist Karlsruhe der Standort von alteingesessenen Grossbetrieben der Nahrungsmittelindustrie.

Der Entwicklungsgang der bekanntesten unter ihnen soll angeführt werden, um zu zeigen, dass nicht allein die günstigen Standortsbedingungen ihren grossartigen Aufschwung begünstigt haben. Die Tatkraft seiners Besitzers hat, eine kleine Essigfabrik Karlsruhes zu einer Weltfirma gemacht. Es ist dies die Gesellschaft vorm. G. Sinner mit ihren Zweigfabriken in allen grösseren Städten Deutschlands.

Als zu Mitte des vorigen Jahrhunderts an Stelle des früher zur Brotbereitung verwendeten Sauerteiges, ein neues Verfahren aufkam, das eine viel brauchbarere und haltbarere Hefe in Gemeinschaft mit der Erzeugung von Spiritus verbürgte, da erkannte Sinner sogleich die Bedeutung dieser Erfindung und richtete, um sie zu kapitaliseren in der Vorstadt Grünwinkel eine Presshefefabrik nach dem sogenannten Wiener Verfahren

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ein. Mit seinen Erzeugnissen beherrschte dieses Unternehmen Jahre hindurch den gesamten deutschen Markt und ist heute in der Hefe- und Spiritusindustrie der grösste Produzent des Continents.

aa) Die Brauindustrie.

Ihr Standort ergibt sich, wie an jedem anderen Platz, so auch in Karlsruhe aus ihrer geschichtlichen Herausgestaltung. Mit der Zunahme des Konsums dermöge der mustergültigen Betriebseinrichtung und der Qualität seiner Biere, konnte sich dieser Industriezweig hier zu einem Brennpunkt der südwestdeutschen Brauereiindustrie entwickeln. Eine Materialorientierung liegt aus dem Grunde nicht vor, weil ihre Rohstoffe in der Hauptsache aus Russland und der Tschechoslowakei bezogen werden.

Standort der übrigen Industrien.

Bis dahin haben wir jene Grossindustrien einer speziellen Betrachtung unterzogen, welche in Karlsruhe das wirtschaftliche Übergewicht besitzen und von denen wir annehmen, dass sie wirtschaftspolitisch die bedeutendsten und allgemein die Industrien darstellen, welche dem gesamtindustriellen Leben der Stadt das ihr eigene

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gepräge verleihen.

Wir wenden nun unsere Aufmerksamkeit den Gebieten industrieller Betätigung zu, die mehr oder weniger als Begleiterscheinungen jener das Wirtschaftsleben der Stadt beherrschenden Industrien und der Entfaltung des Gemeinwesens selbst zu betrachten sind.

g) Polygraphische Industrie.

Die technischen Vorbedingungen für die Errichtung und den Betrieb einer Druckerei sind fast überall gegeben, da eine Abhängigkeit von dem Vorkommen irgend welcher natürlicher Produktionsfaktoren nicht besteht. Wohl ist die Möglichkeit, durchgebildete, intelligente Arbeitskräfte zu erhalten, nicht überall gleich, aber durch die Anziehungskraft der Großstadt entsteht auch in diesem Punkte keine ernstliche Schwierigkeit.

Die graphische Industrie ist in Karlsruhe rein konsumorientiert. Der günstige Standort für sie ergibt sich aus den Absatzverhältnissen Karlsruhes als Großstadt von nahezu 150 000 Einwohnern, als Sitz der Regierung, der obersten Behörden des badischen Landes, des Handels, Gewerbe und Industrie, Kunst und Wissenschaft.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

h) Bekleidungsindustrie.

Der dauernd sich steigernde Konsum für fertige Kleidung (Konfektion) namentlich von Seiten des männlichen Geschlechtes, hat in fast jeder grösseren Stadt zur Entwicklung von mechanischen Kleiderfabriken geführt, die anfänglich nur auf den örtlichen Absatz eingestellt, somit in erster Linie konsumorientiert waren. Mitentscheidend ist für die Lagerung in den Städten fernerhin das Vorhandensein eines günstigen Arbeitsmarktes.

Meines Erachtens erübrigt es sich, auf weitere Einzelheiten einzugehen und die Standortsbedingungen von Industriezweigen zu untersuchen, deren Entstehung und Entwicklung sich mit der stetig wachsenden Bevölkerungszahl, dem Ausbau des Gemeindewesens und der Vergrösserung der Handels- und Industriebetriebe von selbst ergeben, so z.B. das Baugewerbe, die Reinigungs- und Verkehrsindustrie.

Wenn wir nun dies alles zusammenfassen, kommen wir zu folgendem Ergebnis:

In den wenigsten Fällen sind es rein abstrakte, standortsermässige Erwägungen und Regeln, mit denen man in Karlsruhe die Entstehung und Entwicklung seiner verschiedenen Industrien nachzuweisen und zu erklären vermag. Fast sämtliche Grossindustrien machen ein und denselben Ent-

wicklungsgang durch. Ursprünglich sind sie als ein Betrieb errichtet, der nicht über das Maß eines Kleingewerbes hinausgeht, und der nur den örtlichen Bedarf zu befriedigen hat. Mit der Erweiterung der Absatzverhältnisse wachsen sie zu Mittelbetrieben und schliesslich zum Grossbetrieb heran. Natürlich ist nicht allein der steigende Absatz zu einer Vergrösserung des Betriebsumfangs anregend gewesen - dafür ist, wie wir gesehen haben, das gesamte Wirtschaftsleben zu kompliziert - es haben mehr oder weniger alle jene Faktoren , die im Vorhergehenden angeführt wurden, dazu mitgewirkt.

Aber es gibt noch weitere Momente, die bei dem Werdegang der Industrie mitentscheidend sind; sie lassen sich am besten an der Entstehung und Entwicklung der Stadt selbst veranschaulichen.

Die Entwicklung der badischen Hauptstadt, deren Entstehung dem Willen eines geistvollen Regenten entsprang, schloss sich eng an die einzelnen Phasen in den Geschicken des Fürstenhauses und in der Gestaltung der städtischen Verwaltung an. Das ganze Gebiet des wirtschaftlichen Lebens wurde während etwa 150 Jahren gewissermassen vom Tische aus beeinflusst und gelenkt, merkantilistische und physiokratische Experimente angestellt. (Seidenraupenzucht) Aber nicht nur in jener Zeit, da diese volkswirtschaftlichen Anschauungen und Bestrebungen vorherrschten, sondern noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts suchte die Stadtverwaltung durch ein ausgedehntes Prä-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

miensystem, ganz im Sinne des Merkantilismus, Handel und Industrie in die Höhe zu bringen und die Stadt zu vergrössern.

Eine Reihe von Maßnahmen wurde ergriffen, um das industrielle Leben zu fördern: unentgeltliche Überlassung von Baugelände und Baumaterial, Steuererleichterung und zum Teil vollständige Steuerbefreiung, Geldunterstützung, persönliche Begünstigung ortsansässiger Unternehmungen gegenüber auswärtigen in Form von Privilegien und Einfuhrerschwerung, von der Krone organisierte Musterbetriebe, Gewerbe- und Industrieausstellungen, Auszeichnungen u. dgl. Ein Hauptanziehungsmittel war auch in vielen Fällen die Gewährung grosszügiger Kreditmittel, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei dem Zug nach dem Süden, trotz der standortsmässig günstigeren Lage des Nordens, manchen Unternehmer hierher fesselten. Nachdem so die Industrie unter dem Schutz ungewöhnlich hoher fürstlicher und städtischer Begünstigung ins Leben gerufen und grossgezogen worden war, kristallisierte sich in den Unternehmerkreisen die Selbständigkeit heraus.

Anfänglich war es ein patriarchalisches Regiment. Dann aber begann sich das Gemeinwesen selbst bestimmen. Aus dem ursprünglich völlig vom Fürstenwillen abhängigen Residenzstädtchen wurde so innerhalb 200 Jahren durch den unermüdlichen Fleiss seiner Bürger und durch den Weitblick seiner wirtschaftlichen Führer eine in sich

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

selbst rührende, in seinen Gewerbe- Handels- und Industrieunternehmungen blühende Großstadt.